



Unfallverhütung

kann auch Spaß machen!

Das Ehrenamt des/der Jugendfeuerwehrwartes/in und der Betreuer/innen bedeutet bekanntlich ein hohes Maß an Verantwortung. Im Mittelpunkt steht dabei – wie beim Umgang mit Kindern und Jugendlichen grundsätzlich – als oberstes Gebot eine umfassende Verantwortung, die gewissenhafte Wahrnehmung der Verpflichtungen im Rahmen der „Aufsichtsführung“ und die Fürsorge gegenüber den zu betreuenden Personen. Neben den grundlegenden gesetzlichen Rahmenbedingungen – wie z.B. dem Strafgesetzbuch oder den einschlägigen „Kinder- und Jugendgesetzen“ – bilden zudem für den Ausbildungs- und Übungsdienst (aber auch für das Einsatzgeschehen) in der Jugend-/Feuerwehr die Feuerwehrdienstvorschriften eine verbindliche Grundlage, die das Ziel verfolgen, die uns anvertrauten Personen vor Schäden an „Leib und Seele“ zu schützen. Unfallverhütung (UVV) in der Jugendfeuerwehr ist aber auch ein Stück „Erziehungsarbeit“, denn hier werden Verhaltensregeln erlernt und angewendet, die dem Schutz der Personen dienen und auch in anderen Lebensbereichen ihre Notwendigkeit und Bedeutung besitzen. Folglich ist „jeder Unfall, ein Unfall zu viel“.

Oft leicht gesagt und schwierig umgesetzt! Wie soll ein/e einzelne/r Betreuer/in oder der/die Ausbilder/in fortwährend auf eine Gruppe von Jugendlichen achtgeben, Ge- oder Verbote aussprechen, diese auch noch überwachen und möglichst überall dabei sein. Und auch mit einem „Betreuerteam“ lässt sich das manchmal kaum umsetzen ...!? Aber es gibt einige Erfahrungen bzw. Tipps, die gar nicht so schwer sind und die mit-helfen, dieser immensen Verantwortung gerecht zu werden. Dazu gehört, dass der/die Betreuer/in bzw. der/die Ausbilder/in

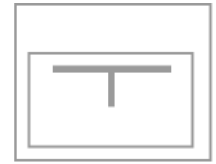
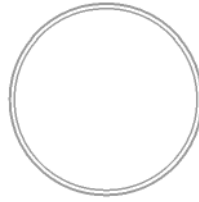
- ▲ ständig und eingehend über mögliche Gefahren belehrt,
- ▲ das Verhalten der Kinder/Jugendlichen (über)prüft und überwacht,
- ▲ bei Verstößen/Nichtbefolgen (Verletzungen der Anordnungen) aktiv einschreitet und notfalls auch Sanktionen erlässt.

Soviel also zum Grundsatz. Wie aber kann man sicherstellen, dass z.B. im Rahmen der Beschäftigung mit der UVV in der Jugendfeuerwehrarbeit die Motivation der Beteiligten, das Interesse für das Thema, gesteigert werden kann? Wie gelingt es, den Kindern/Jugendlichen das Thema möglichst spannend und „lebensnah“ sowie ein Bewusstsein für den Sinn und eigenen Nutzen zu vermitteln?

Nachfolgend werden beispielhaft drei Modelle dargestellt, die sich als Alternative zur oft praktizierten „klassischen“ UVV-Ausbildung, meist noch als frontaler Unterricht, verstehen.



BMZ



Schildervorlagen unter www.lauffeuer-online.de

1 „Anfertigung einer Collage“

Bei dieser Variante geht es in erster Linie um das Erkennen der Zusammenhänge zwischen Verboten, Geboten und dem potenziellen Vorhandensein von Gefahren. Einige Tage vor dem Dienst (oder auch im Dienst zuvor) wird den Jugendlichen die Aufgabe gestellt, für eine Gruppenarbeit möglichst aufmerksam die Umgebung, den Schulweg oder den Haushalt auf erkennbare Gebots- oder Verbotshinweise hin zu untersuchen. Hierzu ist es hilfreich, die Schilder selbst oder auch Skizzen, Notizen oder Fotos davon zu sammeln.

In der Gruppenstunde werden dann die verschiedenen Schilder in die gegebenen Vorlagen eingezeichnet. Handelt es sich z.B. um Gebote, Verbote, Warnungen ... (die Blankovorlagen aller gängigen Schilder gibt es auf www.lauffeuer-online.de zum Download).

Anschließend werden die Schilder verschiedenen Lebensbereichen zugeordnet, wie z.B. der Arbeitswelt, den öffentlichen Verkehrsmitteln, dem Straßenverkehr, der Umwelt usw. Mit Fragen wie „Wo hast du das Schild gesehen?“, „Wie sieht es da aus?“ und „Vor welchen Gefährdungen wird denn hier gewarnt?“ können die Jugendlichen in eine rege Diskussion eingebunden werden.

Das Ziel der Übung ist es, dass die Jugendlichen im Verlauf des Gesprächs erkennen, auf welche Gefahren sich Verbote und Warnhinweise konkret beziehen. Auch kann bereits an Form, Farbe und Gestaltung ein Schild einer bestimmten „Gefahrenkategorie“ zugeordnet werden.

Dabei soll ein Bewusstsein geschaffen werden, das verdeutlicht, dass in den unterschiedlichsten Bereichen und Situationen potenzielle Gefahren gesehen werden müssen – und folglich Unfälle „lauern“. Was nicht von den Kindern/Jugendlichen zusammengetragen wurde, kann selbstverständlich vom/von der Betreuer/in ergänzt werden – vielleicht kann er/sie sich mit eigenen Zeichnungen/Symbolen an der (Gruppen-)Collage beteiligen?

2 „Wie sicher ist unser Feuerwehrhaus?“

Hier sollen die Jugendlichen einerseits Gefahren im Bereich des Feuerwehrhauses erkennen und andererseits Sicherheitsstrategien und Lösungsvorschläge entwickeln können.

Der/die Betreuer/in bildet Gruppen aus zwei bis drei Jugendlichen und gibt jeder Gruppe eine Gefahrencheckliste (siehe nächste Seite, außerdem Download auf www.lauffeuer-online.de) sowie einen Bleistift. Dann fordert er die Gruppe auf, einen Besichtigungsrundgang durch die Räume der Feuerwache zu unternehmen. Die unterschiedlichen Lösungsvorschläge zur Gefahrenbewältigung sollten anhand des Schemas genau besprochen und definiert werden.

Schema:

Gefahr vorhanden → Gefahr erkennen!

Was kann passieren?

Gefahrenbewältigung durch Beseitigen, Trennen, Absichern, Schützen, Ausweichen, Üben





Falls es in der Vergangenheit zu bekannten Unfällen im Bereich der Jugend-/Feuerwehr gekommen ist, kann darauf Bezug genommen werden und gemeinschaftlich „bearbeitet“ werden.

Der/die Betreuer/in gibt – wenn nötig – Hilfestellung beim Auffinden und Feststellen von Gefahrenpunkten – z. B.: „Welche Gefahren sind mit den Fahrzeugen in unserer Halle verbunden?“ Bei dieser Frage gibt es sicher sehr viele Antwortmöglichkeiten. Man kann sich für den Unterricht darauf beschränken, diese zunächst zu notieren und dann später gemeinsam nach „Gefahrenpotenzialen“ zu gewichten.

Dabei kann z.B. ein Themenschwerpunkt die Frage sein: „Welche Gefahr gibt es beim Ein- und Aussteigen in die Fahrzeuge?“ Je nach Gruppengröße und verfügbarer Zeit kann dann – nach erfolgter Fehleranalyse bzw. dem Erkennen der Gefahrenpotenziale – das richtige Ein- und Aussteigen geprobt werden.

Am Schluss der Lern-/Übungseinheit können dann konkrete Lösungsvorschläge stehen – so zum Beispiel:

- ▲ Welche konkreten Gefährdungen gab/gibt es?
- ▲ Wie können sich diese auswirken?
- ▲ Was ist zu tun, um die Gefahr zu beseitigen?
- ▲ Wie kann ich Mensch und Gefahr voneinander trennen/abschirmen?
- ▲ Kann ich der Gefahr ausweichen?
- ▲ Welche Schutzausrüstung gibt es?
- ▲ Wie kann ich mich selbst als Jugendlicher präventiv verhalten?

3 „Das Gefahrrad“

Dabei geht es darum, den Jugendlichen den Begriff des „Beinaheunfalls“ zu verdeutlichen. Sie sollen das Vorhandensein von Gefahren beim Radfahren erkennen und auch vor den möglichen Unfallfolgen geschützt werden. Immerhin: Gerade in der Sommerzeit kommen viele Jugendliche mit dem Fahrrad zum Jugendfeuerwehr-Übungsdienst (Wegeunfälle!).

Der/Die Betreuer/in präpariert ein sogenanntes „Gefahrrad“, d.h. ein richtiges Fahrrad, das nicht betriebsicher bzw. nicht verkehrssicher ist. Defekte oder Mängel können sein: die Handbremse ist defekt oder locker, der Rücktritt defekt, die Beleuchtung funktioniert nicht, die Schutzbleche fehlen, der Lenker wackelt, das Reifenprofil ist abgefahren oder Ähnliches. Das Rad sollte so vorbereitet sein, dass einige Funktionen außer Kraft gesetzt sind, ohne dass es sich um ein völliges Wrack handelt. Zudem sollte man die Jugendlichen bitten, zu diesem Übungsdienst mit dem eigenen Fahrrad zu kommen.

Zu Beginn der Übung wird beispielsweise die Frage gestellt: „Wer traut sich, mit diesem Rad zu fahren?“ Wenn die Jugendlichen Bedenken äußern, dann kann man gut nachfragen: „Wieso nicht? Was ist deiner Ansicht nach faul? Das Fahrrad sieht doch top aus? Du bist aber ängstlich – warum? Nachdem die einzelnen Defekte am Rad aufgedeckt und angesprochen wurden, sollte man alles nochmals zusammenfassen:

- ▲ Also warum nicht mit diesem Fahrrad fahren, so wie es im Moment hier steht?
- ▲ Was kann passieren, wenn man doch mit diesem Rad fährt?
- ▲ Was passiert, wenn die Kette abspringt?
- ▲ Welchen Schutz bietet die Beleuchtung? Warum ist das wichtig?
- ▲ Was kann passieren, wenn ich in eine Verkehrskontrolle komme?

Nach Ablauf der Unterrichtung (oder bei einer anderen Gelegenheit) kann man dann dazu übergehen, sich die mitgebrachten Fahrräder der Jugendlichen genauer auf Mängel hin anzusehen.

Und (ganz wichtig und vor allem total spannend!) führt man dann eine eigene „Fahrrad-Werkstatt“ durch, um die Mängel (soweit möglich) gemeinsam zu beseitigen. Vielleicht hilft auch der örtliche Fahrradhändler, der vielleicht selbst Mitglied der Feuerwehr ist?

Als „Höhepunkt“ kann man schließlich auch das „unfall-/verkehrssicherste Fahrrad“ prämiieren.

Nicht vergessen: Lernzielkontrolle und -hilfen

Bei allen vorgenannten Tipps bzw. Vorschlägen zur Vermittlung der UVV in der Jugendfeuerwehr ist zu beachten, dass eine entsprechende Zusammenfassung und Nachbereitung erfolgen sollte. Dabei können kleine „Merksätze“ („Gefahr erkannt – Gefahr gebannt“) helfen – oder auch das Visualisieren durch Tafel, Flipchart oder auch Power-Point-Präsentation (ggf. Handout verteilen). Aber auch Medien (Filme, DVDs, Fotos, ...) können helfen, das Erlebte/Erlernte besser zu behalten. **dm**



Gefahren-Checkliste

Ort/Situation:



Pos. Gefahr entdeckt

Aufgenommen durch:

Datum:

absichern

beseitigen

trennen

absichern

schützen

ausweichen

üben

Was kann passieren?